

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Lebter Jahrgang.

36.

Sonabend, 6. Mai.

1837.

Verlegenheit und Hilfe.

(Fortsetzung.)

Während dieser Rede war der Graf von seinem Erstaunen etwas zurückgekommen; da überdies die Voeten das Privilegium haben, mit Geistern umzugehen, als ob sie ihres Gleichen wären, worin sie sich aber oft irren, so bot er ihm einen Stuhl an, fragte, ob er eine Tasse Thee bedürfe, und was solche höfliche Nebenarten mehr sind. Der Kleine aber antwortete: „Sie sind viel zu artig, es ist Alles zu viel, lassen Sie mich nur ausreden, das ist die Hauptsache.“ — Der Graf schwieg und der Kleine fuhr fort: „Ich bin der Geist der Märchen. Einst war ich ein angesehenener Mann, überall willkommen bei Großen und bei Kleinen, es war eine schöne Zeit! Nach und nach wurden die Menschen gescheidter, oder glaubten es wenigstens zu sein; sie schämten sich meiner und verwiesen mich in die Kinderstube. Sie glauben nicht, mein Lieber, wie gut es mir dort manchmal ging. Die Ammen und Kinderfrauen stuzten mich oft recht zierlich zu, so daß ich mich selbst über meine Schönheit wunderte. Da kam aber einmal Einer, der sagte: „Alle diese Sagen tragen nichts ein, sie hindern nur die Kinder im Rechnen, wir leben im Zeitalter des Verstandes, hinaus mit den Märchen!“ Der Mann, der das sagte, war nun eben nicht der Repräsentant des Verstandes, aber die Andern gaben ihm Recht. Mein Vetter Phantasmus ward gebunden; Sie haben seine wahrhafte, aber klägliche Geschichte gewiß im Dieck gelesen; ich mußte mich als Straßenbettler forthelfen. Meine Kost ward täglich spärlicher. Grimm und Houwald warfen mir manchmal einen Bissen zu; so nährte ich mich kümmerlich. Ich schrumpfte täglich mehr ein. Den vorigen Winter stand ich einsam auf der Straße; ich war schon so klein, wie Sie mich jetzt sehen. Die Kälte war groß, ich erstarrete. Ein Handwerker, der für einen Galanteriehändler arbeitet, fand mich und setzte mich auf die Zündmaschine. So stand ich bei-

nähe ein Jahr regungslos, bis mich die Frau, durch die ich zu Ihnen kam, aus dem Gewölbe erlöste. Schon als sie eintrat und mich anblifte, wurde mir ganz wohl um's Herz, und wie ein elektrischer Schlag durchzuckte es mich, als sie mich berührte: wie Sie wissen, Rapport, oder wie man das sonst nennt. Ich schwieg aber, um mich im Gewölbe nicht neuen Verwicklungen auszusetzen. Abends kam ich in Ihre Hände. Seither habe ich mich immer mehr und mehr erholt, und weil Sie sich gegen mich artig benehmen und die Kinder lieben wie ich, will ich Ihnen einen Dienst erweisen. Sie möchten gern ein Märchen schreiben, wissen aber nicht, wie dies anzufangen sei, mit einem Wort, Sie sind in Verlegenheit, so biete ich Ihnen meine Hilfe an; ich will Ihnen beistehen. Es wird zwar nicht viel herauskommen, Sie haben keinen rechten Märchenszuschnitt, aber versuchen wollen wir's." Johannes erwiderte: „Mein Liebster! Sie sind mir im höchsten Grade willkommen, ich will mich gleich an den Schreibtisch setzen, belieben Sie dann nur zu diktiren. Der Titel heißt „Verlegenheit und Hilfe.“ — „Verzeihen Sie,“ entgegnete der Laternenanzünder, „so ist es nicht gemeint. Ich will Sie in die Fabrik der Erzählungen führen, dort werden Sie das Weitere erfahren.“

Während sich nun Johannes anklebete, lief der Kleine an den Wänden auf und ab, wie eine Fliege, und immer stellten sich neue Gegenstände dar: bald Gärten, die sich in's Unendliche ausdehnten, mit den herrlichsten Bäumen und rauschenden Gewässern, dann Palläste, so schön, wie sie nirgend auf der Welt anzutreffen sind, und Prinzessinen und Mohren, Ritter und Zwerge im buntesten Gewir, und so wechselte es immer, bis Johannes ganz schwindlicht wurde und sprach: „Ich bitte Sie, mein lieber Freund, diese Sollheiten bei Seite zu lassen, ich werde ganz konfus und kann gar nicht mehr vernünftig denken. Erzählen Sie mir lieber, was es für eine Bewandniß hat mit der Erzählungsfabrik, die Sie erwähnt.“ Augenblicklich verschwanden die Bilder von der Wand. Der Kleine stand neben Johannes und begann: „Die Kunst geht nach Brod, die Menschen auch; da ist nun Einer derselben auf die Idee gekommen, eine Erzählungsfabrik anzulegen, und sie hofft auch ein ausschließliches Privilegium auf die Dauer von fünf Jahren zu erhalten. Der Vorzug der Fabrikerzählungen ist, daß sie in keinem öffentlichen Blatt getadelt werden, weil der Eigenthümer der Rezensirmaschine der Muse den Hof macht; und Sie wissen, daß die Rezensenten immer nur nach ihrer persönlichen Zu- oder Abneigung und nicht nach dem Werth des Werkes urtheilen.“ — „Was ist denn die Lage für eine Erzählung?“ — „Das werden Sie schon hören,“ gab der Kleine zur Antwort. „Sind Sie schon angezogen?“ — „Ja, mein kleiner Freund!“ — „Als ein rechter Laternenanzünder will ich Ihnen vorleuchten, mein Lieber!“ sprach der Kleine und griff auf den Tisch nach einem Buch. Es war ein Werk, auf welches sich jeder Schriftsteller beruft, wenn er den Mangel eigener Phantasie durch erzwungene Luftsprünge zu ersetzen sucht, mit einem Wort, es waren Hoffmanns Scapionsbrüder. Der Kleine riß ein Blatt heraus, und dieses leuchtete alsobald in wunderbarer Helle; sie traten auf die Gasse.

Als sie eine Weile gegangen waren, bemerkte Johannes, daß Hoffmanns Blatt bald düsterer, bald heller brannte. Der Kleine, den er darum befragte, erwiderte: „Dies hängt von den Leuten ab, die in der Gasse wohnen, durch

ble wir zie
die Lampe
Schein.“ K
Der Kleine
schüttelt; d
zusammenge
könn.“ Jo
der das Zi
aus der Sa
sein Kopf a
denn geschel
Anstalt,“ e
Phantasie v
Joha
merre und
Kleine. „K
nicht getäu
ten Frau n
Solette be
sie sich,“ sp
sie nicht am
zwischen sed
ist die Mus

Geh

Zeit

Menschenfre
scheint er v
über seine
man brachte
vermag. M
Marselle fü
baselbst und
welcher ihn
auf das er g
dien und gi
benemittel e
Uhr mit ein
er sich selbst
der ihn auf
Bemerkunge
der dies stel
glaubt auf
Das f
Schweden d

ble wie ziehen. Haben Sie viel romantischen oder kindlichen Sinn, so brennt die Lampe hell; sind Sie sehr geschickt oder Kritiker, so verdüstert sich der Schein.“ Kaum hatte er diese Worte geredet, als das Licht ganz auslosch. Der Kleine faßte Johannes am Arm und zitterte, wie von Fieberfrost geschüttelt; der Angstschweiß brach ihm auf der Stirne aus, er war ganz klein zusammengeschrumpft. „Verbergt mich, ich bitt' Euch, und lauft, was Ihr könnt.“ Johannes steckte den Kleinen in die Tasche und lief bis auf den Platz, der das Ziel ihrer Wanderung sein sollte. Dort wollte er den Kleinen wieder aus der Tasche ziehen, aber der war indessen schon wieder so gewachsen, daß sein Kopf aus dem Saß herausguckte. „Sag mir nur, Kleiner, was ist dir denn geschehen?“ sprach Johannes. — „Dort ist eine sichere, wohlbelannte Anstalt,“ erwiderte dieser, „und wenn man der in die Nähe kommt, ist es um Phantaste und Licht geschehen. Doch seht, wir sind zur Stelle.“

Johannes blickte auf; das Licht, von welchem Adelheid gesprochen, flimmerte und eine Gestalt schien sich zu bewegen. „Die Muse ist da,“ sprach der Kleine. „Kommt herauf. Ihr seht,“ sprach er auf der Treppe, „daß ich euch nicht getäuscht, Alles ist so unordentlich, wie es nur im Haus einer gelehrten Frau möglich.“ Sie pochten; keine Antwort. „Sie ist gewiß mit ihrer Toilette beschäftigt. Tretet nur ein.“ Johannes gehorchte. „Nichtig putzt sie sich,“ sprach der Kleine. „Wo ist sie denn?“ fragte Johannes. „Seht Ihr sie nicht am Fenster?“ Eine dicke Frau stand am Fenster; ihr Alter mochte zwischen sechzehn und sechzig Jahren sein, sie nestelte in ihren Haaren. „Das ist die Muse,“ sprach der Kleine. Dem Voeten erstarb das Wort im Munde.
(Beschluß folgt.)

Gheimnißvolles Abenteuer eines Taubstummen.

Seit ungefähr zwei Jahren hat ein junger Taubstummer bei einem Menschenfreunde in Holstein Aufnahme gefunden. Seinem Benehmen nach scheint er von guter Familie zu sein, aber man konnte noch nichts Gewisses über seine Herkunft ermitteln. Der junge Mann besitzt treffliche Anlagen und man brachte ihn bald so weit, daß er seine Gedanken schriftlich mitzutheilen vermag. Nach seinen Schriften und seinen plumpen Zeichnungen hält man Marseille für seine Vaterstadt und ihn für den einzigen Sohn einer Wittwe daselbst und glaubt, dieselbe habe ihn einem schwedischen Kapitain übergeben, welcher ihn an einem dunkeln Orte eingeschlossen hielt. Er glaubt, das Schiff, auf das er gebracht worden, habe eine weite Reise gemacht, z. B. nach Ostindien und gibt bestimmt an, es habe bei St. Helena angelegt, um frische Lebensmittel einzunehmen. Nach einer andern langen Fahrt nahm man ihm eine Uhr mit einer Giffre, die er angab, und brachte ihn in ein Boot, mit dem er sich selbst an das Land ruberte, wo er nach einiger Zeit den Mann traf, der ihn aufnahm. Man hat bereits mehrere von dem Unglücklichen geschriebene Bemerkungen, wie Zeichnungen, z. B. seines Vaterhauses, der Straße, in der dies stehen soll und der Laden in der Nähe, nach Marseille geschickt und glaubt auf diese Weise die Wahrheit zu ermitteln.

Das schwedische Schiff wurde von ihm so genau bezeichnet, daß man in Schweden den Kapitain entdecken und denselben verhören konnte; er leugnete

indef, jemals einen solchen jungen Mann an Bord gehabt zu haben. Der Taubstumme scheint 19 bis 20 Jahre alt zu sein.

Die Todesstrafe in der Türkei.

Die öffentlichen Beamten stehen außerhalb des gemeinen Rechtes. Der Souverain kraft sie nach seinem Gutdünken und ohne daß die Gerichtshöfe mit ihren Prozessen etwas zu thun hätten. Aber nur auf sie erstreckt sich diese Ausnahmsgerechtigkeit; die Andern werden nach bestimmten Regeln gestraft. Die Anwendung der Todesstrafe ist je nach dem einzelnen Falle verschieden. Der gewöhnliche Mann wird gehängt; die Ulemas werden in ihren Gefängnissen erwürgt, weil der Koran verbietet, ihr Blut zu vergießen; den Zivil- und Militärbeamten werden die Köpfe abgehauen und diese Köpfe stellt man drei Tage lang öffentlich aus. Der Kopf eines Beziere oder Paschas liegt auf einem silbernen, der eines niedern Paschas und eines Generals auf einem hölzernen Teller. Die Köpfe wichtiger Personen, die in den Provinzen gerichtet wurden, satzt man ein oder packt sie in Stroh und läßt sie von Tataren nach Konstantinopel bringen. Ein enthaupteter Muselmann bleibt auf dem Rücken liegen und hat den Kopf unter dem Arme; der hingerichtete Christ muß dagegen auf dem Bauche liegen und hat den Kopf zwischen den Füßen. — Die Straßenräuber werden gespießt.

B u c h h ä n d l e r .

Die Engländer, die sich in Vielzifferet und im Zahlenwesen ihren Rang nie vergeben, deren Schiffe die Druckwerke über alle Meere, nach allen Weltgegenden versenden, stehen im Buchhandel oben an. Welch ein Kurst- und Bücherverkehr, in dem ein Buchhändler Unternehmungen von gleichem Umfange wagen dürfte, wie Mr. Murray zu London, dessen angezeigter Verlag für das einzige Jahr 1819 ihn auf 40,000 Pf. Sterling (d. i. 280,000 Thaler) zu stehen kommt. — Die Buchhandlung Longmann u. Komp., die größte und ansehnlichste in London, verkauft jährlich circa 5 Millionen Bände, hält 60 Kommiss, beschäftigt fortwährend 250 Buchdrucker und Buchbinder und zahlt jährlich 6,600 Pf. Sterling (d. i. c. 46,200 Rthlr.) bloß Insertionsgebühren für Anzeigen in den Zeitungen. In dieser Buchhandlung sind die Komptoir's nach den Ländern bezeichnet, wohin die Bücher- und Journalversendungen und die Korrespondenzen gehen. Man findet daher Komptoir's für Ostindien, Westindien, Nordamerika, Südamerika, Portugal und Spanien, Frankreich und die Niederlande, Deutschland und den Norden. In den Jahren 1814 bis 1817 gab diese Handlung einen Katalog von 4 Oktav-Bänden heraus, der 9198, größtentheils sehr kostbare Artikel enthält, deren Totalbetrag sich auf eine ungeheure Summe beläuft; darin sind aber die Verlagsartikel jener Handlung nicht mit begriffen, welche gleichfalls eine Waarenmasse bilden, die noch von größerem Werth ist, als jene des Sortiment's.

Goethe's Selbstbekenntniß.

In den Gesprächen mit Eckermann (Theil I., S. 106) legt Goethe ein sehr merkwürdiges Bekenntniß ab: „Man hat mich immer als einen vom Glück besonders Begünstigten gepriesen; auch will ich mich nicht beklagen, und den Gang meines Lebens nicht schelten. Allein im Grunde ist es nichts als Mühe und Arbeit gewesen, und ich kann wohl sagen, daß ich in meinen fünfundsiebzig Jahren keine vier Wochen eigentliches Behagen gehabt. Es war das ewige Wälzen eines Steins, der immer von Neuem gehoben sein wollte.“

 Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Mignon-Zeitung.

Buntes aus Paris. Marquis ist ein Sympus eines Pariser Lumpensammlers; eine allfarbige Jacke, ein terribler Hut, ein abwesendes Hemd, unbekannte Strümpfe, Schuhe, die ehemals Pantoffeln waren, und jetzt eine Art von Sandalen bilden, jedoch ohne Sohle, und bei alledem ist Marquis aristokratisch gesinnt, besonders wenn ihm der Wein zu Kopf gestiegen: dann fühlt er, daß er nicht für die Profession gemacht ist, die er treibt, und daß ihn die Natur zu etwas Anderem geschaffen, als im Straßenkehricht herumzustöbern. Durch die Gewohnheit, sich immer bei seinem Namen Marquis rufen zu hören, ist der arme Mann fast der Meinung geworden, dies sei sein Titel, und deshalb plagt ihn der Hochmuth, seinen Kameraden gegenüber. Zu Anfang Februars dieses Jahres hatte Marquis freundschaftlich mit einem andern Lumpensammler Lupin so ein zwanzig Kanonen geleert, wie man es in Paris zu nennen pflegt. Lupin war weniger klaffisch als Marquis, hatte dafür aber von der Natur einen tüchtigen Höcker erhalten. In dem Augenblick, als Lupin sein Glas erhob, um mit seinem Kameraden anzustößen, schrie Marquis

plötzlich: „Mit dir trink' ich nicht, du bist nur ein Mensch aus dem Volk!“ Hierüber wurde Lupin wüthend, und warf dem Marquis Glas und Wein ins Gesicht. Marquis ließ es dabei nicht bewenden, sondern packte seinen Freund bei der Gurgel, warf ihn zu Boden, und ließ seine Sandalen so schnell auf seinem Gesicht herumspazieren, als wäre dieses ein Parquet, das er frottiren wollte. Man mußte die Wache holen, und dieser Streit ist nun die Ursache, daß beide vor Gericht stehen. Der Präsident: Wie kam es, daß Ihr, Marquis, Euch so weit verzeffen habt, Euern Kameraden zu mißhandeln? Marquis: Weil er mir sein Glas ins Gesicht warf, und mir meine Kleider verdorben hat. Lupin: Warum hat er mich einen Menschen aus dem Volke genannt? Der Präsident: Das ist keine Beleidigung. Marquis: Ja, du bist ein Mensch aus dem Volke; das hab' ich gesagt, und werde jetzt rezidiv. Lupin: Nun, und was bist denn du? Marquis: Sprich nicht von mir. . . . Siehst du, das verstehst du nicht. . . Ich hab' viel gelesen, ich kenne die Charte, und weiß, warum ich hier bin, weil die Charte sagt, daß jeder Franzose gleich vor dem Gesetz ist. Lupin: Was geht mich die Charte an? Wenn alle Franzosen gleich

sind, warum nennst du mich einen Mann aus dem Volke? Marquis: Du, du bist nicht gleich. Lupin: Ja, sag' ich, ich bin gleich. Marquis: Da seht mir doch, der will gleich sein, und hat doch einen Dukel! Der Präsident macht dieser belebten Konversation der beiden Proletarier ein Ende, und verurtheilt den aristokratischen Lumpensammler zur Strafe. — Eine interessante Erscheinung ist mir die Ankunft des Violinisten Möser aus Berlin, nebst seinem zehnjährigen Sohne, den die hiesigen Blätter schon im Voraus „den kleinen Paganini“ nennen. Möser's Name ist allen Dilettanten des Violinspiels hier wie im Vaterlande bekannt genug, und der Sohn, für dessen Geschicklichkeit der Name seines Vaters und Lehrers Bürgschaft leistet, wird sicher nicht ermangeln, sich einen ehrenvollen Ruf zu erwerben. Lassen wir daher Paganini seinen Lorbeer, und fordern wir nicht zu Vergleichen auf! — Eine Wahrsagerin, Mad. Clement, die sich prophétesse à la mode nennt, kündigt sich in den Zeitungen an, und macht darauf aufmerksam, daß sie ihre Kunst gleich der berühmten Lenormand verstehe, welche Napoleon selbst auf ihrem pythischen Dreifuß besuchte. Ferner führt sie an, daß schon ihre Mutter die hohe Gabe der Wahrsagung besessen, unter Andern in Wien der Erzherzogin Marie Luise ihre zukünftige Größe vorhergesagt habe. Sie beschäftigt sich auch mit der Cartomancie, oder dem Kartenlegen auf gut Deutsch, und es sollen viele Damen der höchsten Kreise es nicht verschmähen, sich heimlich nach ihrem kleinen Salon in der Straße fossés St. Germain l'Auxerrois, Nro. 31, zu begeben. — Das wichtige Band, welches der Thronerbe von Frankreich in diesem Augenblicke zu knüpfen im Begriffe steht, beschäftigt alle Köpfe. Das Vaterland der Prin-

zessin war, den Franzosen fast gänzlich unbekannt, und die Blätter lassen es nun nicht an Beschreibungen und Genealogieen fehlen, um die Zweifler über diese Allianz zu beruhigen. Se. königl. Hoh. der Herzog von Orleans wird die erlauchte Braut an der Grenze empfangen. Die Appartements für dieselbe werden mit höchster Pracht und feinstem Geschmacke hergerichtet werden, und die Feste, welche bei dieser Gelegenheit Statt finden sollen, Alles übertreffen, was hier bis jetzt noch gesehen wurde. — Die Benefizvorstellung der Dem. Taglioni hat am 22. April Statt gefunden, und war eine der glänzendsten, die man je erlebte. Die Einnahme betrug 35,970 Frank. Zwei Sylphiden, die an Drähten in der Luft hingen, fielen 7 bis 8 Fuß herab, nahmen jedoch keinen Schaden. Dem. Taglioni ist nach Rouen abgereist.

Dresden. In der Sitzung der 1. Kammer, am 21. April, sagte Dr. v. Ammon, daß er aus sicherer Quelle wisse, daß der dritte Theil der deutschen Buchhändler Juden oder wenigstens getaufte Juden sein. **F.**

Bern. Vor einigen Wochen legte sich der Arzt und Landeskenner Dymelin zu Sachseln (Schweiz), nachdem er des Zahnwehes wegen Opium zu sich genommen, zu Bette und ward am Morgen leblos gefunden. Die Aerzte, nur einen ausgenommen, welcher noch gezweifelt, erklärten ihn für todt, und 24 Stunden darauf ward er zur Erde bestattet. Sein Hund wich aber mehrere Tage nicht vom Grabe und heulte. Dies trieb den Mesner endlich, bei Nacht das Grab zu öffnen. Er fand den Sarg zersprengt, die Leiche umgekehrt und das Haar stellenweise vom Kopfe abgerissen. Hatte der Hund seinen Herrn arbeiten und leiden hören?

Berlin. Der Gesellschaftersagt: „Man macht, namentlich was den „Semilasso in Afrika“ (Fürst Vückler-Muskau, „der Verstorbene“) betrifft (ein Buch, das zu fünf Theilen ausgespreizt ist, während es auf dem Papier zweier Theile anständigen Platz hätte), immer lauter die Bemerkung, daß es dem Verstorbenen besonders um den äußeren Umfang seiner Werke zu thun ist, er mithin sich oft in ein Geschwätz verliert, bei dem man, ließe sich dafür das weiße Papier eintauschen, im Vortheil wäre. Da er selbst etwas davon merken mag, nimmt er sich — alle Aufreizung zu vermeiden — mehr als sonst in Acht, gegen Personen zu satyrisiren oder zu ironisiren; es darf ihm nur Dieser begegnen, Jesner im Wirthshause zusammentreffen, ein Dritter zufällig mit ihm essen, ein Viertes Miene machen, den berühmten Mann sehen zu wollen — alle Bier können jetzt des Lobes sicher sein, wären sie auch nur aus dem Grunde erwähnenswerth, weil dadurch das Buch leicht um eine Seite oder eine halbe länger zu machen ist. Hoffentlich wird der Reisende künftig selber in einem Auszuge seiner Werke das Gute von dem Unnützen scheiden, will er es nicht erleben, daß er in der Literatur wirklich zum Verstorbenen werde. S.

Mex. Durch hiesige Stadt Karren neulich wieder mehrere Wagen mit deutschen Auswanderern nach Amerika. Letztere gehörten meistens dem weiblichen Geschlechte an. S.

Berlin. Ein hiesiger Weinhändler hat einen „humoristischen Weinkeller“ eröffnet, wo er, laut Ankündigung, praktisch beweisen will, wie alt in Deutschland die Kunst des Weinschmierens sei. Seine Kellner tragen rothe Hosen, und das Publikum läuft zu, als wenn es etwas zu verkaufen hätte. S.

Brüssel. Vor einigen Tagen fand sich unter dem Passagiergute der Eisenbahn-Passagiere von Antwerpen nach Brüssel auch eine Schachtel, zu welcher sich Niemand meldete. Auf einmal ertönte Geschrei aus ihr. Man öffnete sie und fand ein gesundes, neugeborenes Kind darin. Der Findling kam in ein Hospital. S.

Petersburg. Der kürzlich in einem Duell erschossene russische Dichter Puschkin soll aus treuer Anhänglichkeit für seinen Kaiser demselben seine Sorgen vermachet haben; wenigstens hat der Kaiser 300,000 Rubel Schulden für den Getödteten bezahlt. S.

Boston. Hier soll eine Gesellschaft von Antimitchianern bestehen. Weil nämlich die Milch hier theurer geworden ist, haben sich verschiedene Volksfreunde hieselbst verbunden, keine Milch zu genießen, bis dieselbe um eine bestimmte Summe wohlfeiler geworden ist. S.

Local-Beitrag.

Musik. Die Produktion, welche der Pesther und Ofner Musikverein am 30. April im großen Redoutensaal gab, war außerordentlich stark besucht. Gegeben wurde von Haydn's klassischem Oratorium „die Jahreszeiten“ die 3. u. 4. Abtheilung („der Herbst“ und „der Winter“). Die Execution ließ nichts zu wünschen übrig. Die Chöre und das Orchester waren eine Präzision, was außer den Mitwirkenden auch dem Kapellmeister Hrn. Urbany und dem Chordirektor Hrn. Wenner zu großer Ehre gereicht. Die Solopartien, in den Händen eines Altstimmten, des Hrn. Oberhoffer und der Dem. Walter, leisteten höchst Befriedigendes. Letztere sang sehr zart u. wußte Wort und Ton zu identifiziren. Großer Beifall ward ihr und dem Ganzen zu Theil. S.

Civil-Schwimmschule. Im vorigen Jahre haben wir wiederholt der ersten

Pesther Civil-Schwimmhsule für Herren und Damen Erwähnung gethan und ihr eine günstige Prognose gestellt; wir können nun versichern, daß schon im ersten Jahre von dieser so hochwichtigen Anstalt das Befriedigendste geleistet wurde. 5 bis 600 Schüler beiderlei Geschlechts erhielten hier den zweckmäßigsten Elementar-Unterricht oder fernere Ausbildung einer schon erlangten Fertigkeit, und die Art und Weise, wie diese höchst wichtige Kunst beigebracht wurde, so wie alle Thaten und Nebenwege der Anstalt ließen kaum einen Wunsch zurück. Aber ein ganz frischer Eifer belebte die Unternehmern für den zweiten Jahrgang ihres Etablissements. Durch Erfahrung bereichert, durch Theilnahme ermuntert, versprechen sie Alles anzuwenden, was ihre Anstalt auf die möglichst vollkommene Stufe erheben könnte. Vorzüglich ist es ihnen durch ausgeschriebene Konkurse gelungen, eine Anzahl der erfahrensten, verläßlichsten und geschicktesten Schwimmmeister zu gewinnen, die selbstständig und bloß für diese Anstalt bestimmt, den allerzweckmäßigsten Unterricht nach den bewährtesten Regeln der Kunst und der Erfahrung zu erteilen vollkommen befähigt sind. Andere Vorkehrungen sind getroffen, die das im ersten Jahre noch allenfalls vorgekommene Mangelhafte beseitigen sollen, und somit dürfen wir diese Anstalt, als eine der vorzüglichsten und zweckmäßigsten des Kaiserstaates, mit vollem Rechte empfehlen. Das eben so großartige als elegante Lokale befindet sich, wie im vorigen Jahre, unweit dem v. Spiegel'schen Hause, oberhalb der Ankerwache. — Die heurige Schwimm-Saison wird bei günstiger Witterung am 10. Mai eröffnet. (Für die Bewohner Dens sind in der Gegend der Schwimmschule eigene Kähne zur Ueberfahrt in Bereitschaft.)

Produktion der Höglinge des Blinden-Institut's. Zur Feier der höchst erfreulichen Wiedergenesung Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Palatin's veranstaltete der verdienstvolle Direktor des Pesther Blinden-Institut's, Hr. Dolcjaloff, mit seinen Höglingen, am 2. d. M., in

Halbähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Mikler u. S. Tomala's Kunsthandlungen zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

der Theresienstiche zu Pesth, eine Kirchenso- lennität. — Das Hochamt, zu dessen Anfange ein Vokal-Te Deum gemacht wurde, hielt Hr. J. Karl v. Wachtler, Religionslehrer des Institut's. Die Vokal-Messe, von der Komposition des geschickten Professors dieser Anstalt, Herrn Ladislaus Füredy, wurde von 16 Höglingen (das Institut zählt gegenwärtig 21 Höglinge) ohne alle Begleitung vorgetragen. Beim Graduale trug der Högling Hess ein Adagio für die Flöte von Bayer vor, wobei ihn 4 andere Höglinge mit Streichinstrumenten (2 Violinen, Viola und Violoncello) begleiteten. Die bei der h. Messe üblichen Introaden, so wie zum Schlusse der Aufzug, wurden ebenfalls von den Höglingen selbst auf Klappen-Trompeten vorgetragen. Der gänzliche Beschuß geschah mit dem Liede:

Gott erhalte unser'n theuer'n,
Ehden, hohen Palatin!
Und Marien! Ungarn feiern
Ihrer Tugend frommen Sinn.
In des Glück's Hafen steuern
Auch wir Blinde durch sie hin,
Gott erhalte unser'n theuer'n,
Ehden, hohen Palatin!

Zu Mittag waren die Höglinge bewirthet, und tranken unter Pauken und Trompeten auf das lange Wohl ihres größten Wohlthäters, des p. t. Hrn. Erzherzogs Palatin's, des Gründers und Protektors dieser Anstalt, so wie auf das Wohl der sämmtlichen Familie und aller Wohlthäter des Institut's. — Uebrigens legten die Höglinge eine erstaunenswürdige Fertigkeit bei der musikalischen Produktion ab. Merkwürdig war die äußerst präzise Ausführung der Vokalmesse von den blinden Höglingen, deren gelungene Komposition selbst von einem Blinden dieser Anstalt hervührt. Segen und Gedeihen diesem trefflichen Institute! — I.

Modenbild. Nr. 18.

(Paris, 20. April). Neueste Reitanzüge für Damen, aus der Werkstätte des Hrn. Humann.

37.

Es
einen St
Da gedach

er zweifel
das gefäll
Herr?" fu
Bären na
sprach Joh
„Sollen b
„Wärmen
ich hole in
die Muse
und legte
skube sch
ist der Sch
als er die
berte die W
hier, den
nete das
seine Nase
Sobtentise
und so wei
verklebung
„Die
sollen Sie